Breslauer Beobachter.

№ 97. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Donnerstag, den 18. Juni.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

20.

Des Morgens erstes Grauen kämpfte auf eine unheimliche Weise mit dem gelben Lichte der Kerzen in dem Gemache, in dem der Schöppenstuhl sich versammelt hatte zum Blutgericht. Eben führte der Stadtdiener den Martin Neubert, Tausdorfs Buben, hinaus, den die Herren vornommen hatten, und der Stadtvogt Kernichen trat herein mit den Schöppen Melchior Lange und Paul Reimann, die die Wunden des Leichnams besichtigt, und der Stadtvogt legte schweigend sein Buch, worin er den Befund verzeichnet, dem Schöppenmeister vor. Ihm folgte Tausdorf in Ketten, von Stadtsöldnern umgeben, blassen Angesichts, die Kleider noch besudelt und zerrissen von den Mißhandlungen zu Salzbrunn, aber dennoch mit ritterlichem Anstande. — Jetzt trat der Gerichts-Procuratur, Kaspar Bittner auf, und erhob die Blutklage gegen ihn und er wurde zum erstenmal und darnach zum andernmal geheischen nach alter Sitte. Darauf begann das peinliche Verhör und Tausdorf erzählte die Unglücksgeschichte offen und ehrlich, wie sie sich wirklich zugetragen hatte.

Franz Freund, so schloß er: hat mich gelockt an den Ort, wo sich das Unheil zugetragen, hat mich dort geschmäht und zuletzt angegriffen mit bloßem Schwerte. Da habe ich mich ritterlich vertheidigt, als gewesener Kriegesmann, zu retten meine Ehre, Leib und Leben, und was dann geschehen, das habe ich thun müssen. Ich verstehe mich nicht auf das Recht. Uebereilt Euch nicht, Ihr Herren und gebt mir einen Mann zu, der meine Sache führe. Ich will ihn treulich lohnen.

Der Schöppenmeister schellte. Den Gerichts-Prokurator Hans Reimann! gebot er dem eintretenden Diener. Dieser ging und der Prokurator erschien.

Ihr seid von uns dem Angeschuldigten zugeordnet als Vertheidiger, sagte der Schöppenmeister. Besprecht Euch mit ihm.

Mit Gunst, Ihr Herren, erwiederte der Prokurator. Dazu habe ich schlechte Lust. Es ist der Franz Freund immer wohl mit mir gewesen. Da neben mag ich keinem öffentlichen Mörder das Wort reden.

Damit wird ein edler Rath übel zufrieden sein, sagte der Schöppenmeister verdrießlich. Solche Vertheidigung gehört zu Euern Amtspflichten, deren Ihr Euch nicht entschlagen möget, ohne das Amt selbst aufzugeben. Doch kommt mit mir hinüber zu den Herren. Ihr mögt Euren Bescheid von ihnen selber vernehmen.

Er ging mit dem Prokurator fort. Das Schweigen der Erwartung herrschte im Gemache. Tausdorf schritt zum Fenster, lehnte sich auf die Brüstung, sah in die grauen dunkeln Wolken, die schon goldne Ränder bekamen von der aufsteigenden Sonne und seufzte: Althea!

Endlich kamen die Beiden zurück. Also füget Euch, sagte der Schöppenmeister im Hereintreten zu dem Prokurator.

Was einer thun muß, dazu ist er gezwungen, murrte dieser.

Tausdorf aber trat zu ihm und sprach mit freundlicher Würde: Ich bitte Euch, Herr, fördert meine Sache treulich. Ich verstehe mich nicht darauf, und will Eure Mühe belohnen. Wenn es eine Schlachtordnung gälte, so wollte ich mir bessern Rath wissen.

So sagt an, sprach gähnend der Defensor: was ich Euch befördern soll?

Um Gott! rief Tausdorf unmuthig. Wie soll ich, der ich dem Waffenhandwerk obgelegen von Jugend auf, Euch belehren, was Ihr für mich anbringen möget vor Gericht? Das bischen Latein, so ich gelernt zu Gitschin, thuts hier nicht. Ihr aber seid ein studirter Mann, der Landesrechte wohl kundig und müßt am besten wissen, was zu meinem Frommen gereichen kann.

Es wird doch alles vergeblich sein, brummte der Prokurator. So tragt mir das Faktum vollständig vor, damit ich es gehörig capire.

Noch einmal gab sich der arme Tausdorf die traurige Mühe, die Blutgeschichte zu erzählen. Gähnend hörte ihm der Defensor zu und wiederholte dann dem Schöppenstuhle kürzlich das Gehörte. Ihr habt es von dem Tausdorf vernommen, schloß er: wie sich der Casus zugetragen, meine Herren, und ich stelle es zum richterlichen Erkenntniß.

Ist das Eure ganze Vertheidigung? rief Tausdorf entrüstet, während dieser Vortrag protocollirt wurde. So spreche dereinst Jesus Christus für Eure Sünden vor Gottes Richterstuhle, wie Ihr für mich gesprochen habt in dieser Stunde vor dem weltlichen Richter.

Habt Ihr noch etwas beizubringen? fragte der Schöppenmeister den Angeschuldigten und seinen Vertheidiger.

Die Acten sind geschlossen, sprach er, als diese schwiegen und zog die Schelle. Laßt den Ritter in den Hildebrand zurückbringen, gebot er dem eintretenden Diener:

Ihr Herren, sprach Tausdorf mit männlicher Fassung: ich glaube nicht, daß Euch das Urtheil über mich zusteht! Haltet Ihr Euch aber dennoch ermächtigt, es auszusprechen, so ermahne ich Euch, treulich: habt Euer Gewissen vor Augen, wenn Ihr abstimmt, und Eure Sterbestunde. Es ist Euch ein Leichtes, mich zu tödten, denn ich bin in Eurer Macht, aber unschuldig vergossenes Blut schreiet mit tausend Stimmen zum Himmel, und Gott ist gerecht!

Er ging mit seiner Wache. Ihm folgte der musterhafte Vertheidiger, und die Schöppen steckten flüsternd die gedankenschweren Häupter zusammen.

21.

Unterdeß war der Tag vollends angebrochen, und die schöne, helle Julius-Sonne beleuchtete die erwachten Gesichter der Rathsherren, die noch immer in ihrer Sessionstube versammelt waren und sich an die Fenster gestellt hatten, um nicht einzuschlafen. Der alte unverwüstliche Erasmus allein saß mit muntern, funkelnden Augen am grünen Tische und spielte mit dem goldenen Pfennig an seiner Ehrenkette. Neben ihm stand der Vicekonsul, Christoph Drescher, hinter seinem Sessel, den er ungeduldig hin und her wiegte.

Jetzt wird das Urthel wohl schon gefunden sein von den Herren Schöppen, sagte Erasmus, wie zu sich selbst.

Wenn sie nur auch das Rechte gefunden haben, meinte Drescher bedeutend.

Dafür ist mir nicht bange, erwiederte der Bürgermeister. Wenn auch bisweilen unter uns Partheiungen wüthen; gegen den Außenfeind stehen wir alle für einen Mann. Und wenn auch — dann sind wir noch da, Herr College!

Hättet Ihr nur den armen Reimann nicht zur Vertheidigung gezwungen, sagte Drescher. Wenn er nun allerlei vorbringt, was wir nicht von der Hand weisen können?

Einen Defensor mußte der Tausdorf haben, antwortete Erasmus. Das gebot die Form, auf die wir diesmal ganz besonders steif halten müssen. Und im Vertrauen, wißt Ihr einen schlechtern Vertheidiger aufzutreiben in ganz Schweidnitz als diesen Reimann?

Ihr habt weiter gesehen als ich, rief Drescher nach kurzem Bedenken. Concedo.

Jetzt überbrachte der Diener Rudolph dem Bügermeister ein Schreiben, das dieser erbrach und las.

Ein Intercessionale des hier Orts domicilirenden, dermalen an der Gicht daniederliegenden von Schindel für den von Tausdorf, sagte Erasmus zu den Herren des Rathes. Proponent maßt sich unberufener Weise an, den Angeklagten zu defendiren und zugleich unser Forum zu perhorresciren. Ad acta!

Auch steht die Frau von Netz draußen in großer Betrübniß, meldete Rudolph: und bittet um Gotteswillen um geheimes Gehör bei Ew. Gestrengen.

Jetzt kann das stolze Edelvolk sich auf das Bitten legen, sprach triumphirend der Bürgermeister: aber es hilft alles nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus meinem Leben.

(Fortsetzung.)

„Was soll das heißen?“ rief ich bestürzt, „ist dein Fräulein krank? Was fehlt ihr? — Ich will alle Aerzte unserer Stadt zusammenrufen!“

„O!“ entgegnete das Kammermädchen, „seit das Fräulein die Nachricht von Ihrem Tode erhielt, ist sie krank. Erst verlor sich das Roth ihrer Wangen, dann stellte sich ein häßliches fortwährendes Hüsteln ein, sie wurde schwach, und die Aerzte, welche sie befragte, sprachen von Brust- und Lungenleiden. Als das Fräulein vor einigen Wochen im Fieber lag, und ich ihren Hausarzt, als er sie eben verlassen wollte über die Hoffnungen befragte, die wir für ihr Genesen haben könnten, so antwortete er mir, daß alle Anzeichen einer die Leiden der Kranken schnell endenden Schwindsucht vorhanden wären.“

Ich hatte genug gehört, um mein neues Unglück ganz zu erkennen. Doch versprach ich mir zugleich selbst, Alles aufzubieten, was nur irgend eine Heilung meiner Fanny herbeiführen könnte.

Nachdem ich einige Wochen in Breslau gelebt, und die Freude hatte, daß Fanny ein gesundes und kräftiges Aussehen bekam; erhielt ich das Geld ausgezahlt, welches für mich aus dem Nachlasse meines Vaters geblieben war. Meine Erbschaft betrug, nachdem die üblichen Gerichtskosten abgezogen worden waren, noch ungefähr dreißig Thaler. Ich schaffte mir durch dieses Geld einige neue Anzüge, und bewarb mich dann um ein Engagement an unserem Theater.

Da ich in einigen Proberollen dem Publikum gefiel, so erhielt ich eine Anstellung als erster Liebhaber, mit ziemlich gutem Gehalt. In dieser Stelle blieb fast volle zwei Jahre, dann aber ging ich mit meiner Fanny auf Anrathen der Aerzte, welche eine südlichere Luft zum Genesen der immer noch Leidenden für zuträglich hielten, nach Wien.

Auch hier gefiel ich in allen meinen Rollen dem Publikum sehr, und ich fand ein schönes und sehr einträgliches Engagement. Fanny erblühte sichtlich aufs Neue, ihre Krankheit schien ganz zu schwinden, und der Tag unserer Hochzeit wurde angesetzt.

Der Jüngling pflegt seinen Rosenstrauch, er sieht ihn wachsen gedeihen, und die erste Knospe bringen. Er wartet der Knospe, daß sie sich sich zur Blüthe zur prangenden Rose entfalte, dann will er sie brechen und seiner Geliebten als den ersten Tribut des Sommers, an den Busen stecken. Aber er sieht am Morgen die Knospe springen, er sieht des Mittags sie gierig den Strahl der Sonne trinken, und wie er sie des Abends zu pflücken kömmt, da hat ein neidischer Wind sie gebrochen, und todt und entblättert liegt sie am Busen der Erde.

Der Schiffer hat seit Jahren die liebe theure Heimath nicht gesehen, da kehrt sein Schiff zu ihr zurück, und der Wind schwellt die Segel zu glücklicher Fahrt. Er sieht vom weiten Meeresspiegel der Heimath blaue Berge; dort hinter ihnen, am Abhange ihres größten Hauptes steht die Hütte, welche sein Theuerstes birgt. Armer Schiffer! Siehst du auch die dunkle Wolke, welche zürnend zwischen dir und deinem Sehnen sich lagert? Und die Wolke bringt Sturm; und der Sturm wirft dein Schiff an die Felsen, welche die Küsten deiner Heimath schützend umgürten, daß es tausendmal zerschellt in der Brandung umhertreibt! Deine Gefährten verschlingt die brausende See, und du selbst küssest, ein Todter — den ersehnten Boden der Heimath.

Ich bin der Schiffer, der mit dem Tode erst das Land seiner Wünsche erreicht; meine Rose entblätterte ein neidischer Wind.

Der vierzehnte Mai sollte mein Hochzeitstag sein, am 30. April starb Fanny. Wenn ich in meiner kurzen Erzählung die Tage des Schmerzes auch jetzt übergehe, und Ihnen nichts von den Leiden erzähle, die in jener Zeit und noch Jahre nachher meine Seele zerrissen, so kann ich Ihnen doch sagen, daß die Thräne, welche jetzt in meinem Auge spielt, keineswegs die letzte sein wird, die ich ihrem Andenken weihe, die ich als ein Gruß der Erinnerung meiner Geliebten spende.

Jetzt stand ich, sechsundzwanzig Jahre alt, völlig vereinsamt und allein, in einer Welt, die mir bisher des Leidens viel, der Freuden nur wenig geboten hatte. Sie, die mir bisher das Dasein verschönt, die Wüste des Lebens in einen Blumengarten umgewandelt hatte, war hinüber gegangen, um im Kreise der Engel der irdischen Leiden zu vergessen; mein Vater ruhte droben von den Erdenmühen aus; und mein einziger Freund, mein Feodor ruhte in kalter Erde, das Auge aufwärts in die himmlischen Gefilde der Kunst gerichtet.

Auch mir war jetzt die Kunst meine einzige Trösterin. — Ich warf mich in ihre Arme mit allem Feuer, das mir noch geblieben. Bald sprach ganz Wien von meinem Talente, die Blicke aller Kunstkenner waren auf mich gerichtet, und von allen Seiten gingen mir die glänzendsten Anerbietungen und Engagements-Anträge zu.

Wie selten weiß doch das Publikum, welche innere Regungen es sind, die den Schauspieler auf dem Theater in das höhere Gebiet der Kunst hinreißen, die bei ihm das zur Wahrheit zur Natur machen, was ohne sie, selbst bei höchster Anstrengung, doch nur Maske, Schein, Lüge, falsche Fratze wären.

Die Griechen bewarfen einst im Alterthume jene Schauspielerin mit Lorbeerkränzen, die an der Urne, welche die Asche ihres Geliebten umschließen sollte, wirkliche Thränen weinte. Ob sie wohl der Schauspielerin auch gehuldigt hätten, hätten sie es gewußt, daß jene Urne die Asche des geliebten einzigen Sohnes dieses Weibes umschloß.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Die Breslauer Gewerbe-Ausstellung.

(Erster Artikel.)

Bei den auf der diesjährigen Gewerbe-Ausstellung vorhandenen Arbeiten, die im Ganzen 776 Nummern zählen, haben sich 122 Handwerker und Fabrikanten betheiligt, während aus der Provinz von 34 verschiedenen Meistern Arbeiten eingelaufen sind, so daß die Summe der Gewerbetreibenden, welche sich für die Ausstellung interessiren, 156 beträgt. Freilich ist dies im Verhältnisse der Größe unseres schlesischen Vaterlandes eine äußerst geringe Zahl, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Bemühungen des hiesigen Gewerbevereins durch thätigere Theilnahme belohnt würden, doch wollen wir uns vor der Hand mit dem Vorhandenen begnügen, das des Schönen gar viel enthält, und wohl verdient, die allgemeine Aufmerksamkeit darauf hinzuleiten. Oberschlesien hat aus Ziegenhals, Löwen, Neustadt, Gleiwitz, Malapane, Ratibor-Hammer Lublinitz und Zwicklich bei Pleß Produkte gesandt. Niederschlesien aus Gräben, Mochbern, Mirschütz bei Jauer, Werthschütz, Jauer, Mittelwalde, Militsch, Steinau, Landshut, Freiburg, Langenbielau, Parchwitz, Trachenberg, Ohlau, Langersdorf, Kletschkau bei Schweidnitz, Gnadenfrei, Pöpelwitz bei Breslau, Gr. Glogau. — Wenn wir die Reihe der Gewerbetreibenden alphabetisch durchgehen, so müssen wir mit den Bäckern anfangen, und finden von C. Gendry Proben von amerikanischen und türkischen Kuchen ausgestellt, welche denen, die sie probirt haben, sehr gemundet haben sollen. An Bernsteinfabrikwaaren hat J. A. Winterfeld eine Menge größerer und kleinerer, durchweg mit gewöhnter Eleganz ausgeführte Arbeiten gegeben. Von den hiesigen Bildhauern sind Arbeiten von Grimme und Laverdure vorhanden; von Erstern eine Gipsbüste des Prinzen von Preußen, eine von Vinzens Prießnitz und ein Luther en relief, der mit großem Fleiße gearbeitet ist, dessen Schönheit aber der Rahmen, dessen Oberleiste fast auf den Kopf der Figur drückt, einigen Eintrag thut; Laverdure hat mehrfache Proben schlesischen Marmors gegeben. Während sich die Böttcherzunft bei der Ausstellung gar nicht betheiligt hat, sind Buchbinderarbeiten von Döring, Lange, Reimann in Glogau, E. Fischer jun. Klausa und Hoferdt und Pohlmann. Die aus der Reimann'schen Liniiranstalt hervorgegangenen Arbeiten sind sehr sauber und empfehlenswerth, was zwar den Liniirarbeiten von Klausa und Hoferdt ebenfalls nachzurühmen ist, die aber der bereits ausgesprochenen Tadel trifft, nicht Produkte schlesischer Gewerbsthätigkeit zu sein, da sie von Sträflingen gefertigt, den Ruhm schlesischer Buchbinderei eben nicht fördern können. Dörings Album bietet nichts besonders Künstliches dar, Pohlmanns Arbeiten zeugen von Sauberkeit und Eleganz. Man hat den Breslauer Buchbindern den Vorwurf gemacht, daß sie nur elegante, nicht einfache und dauerhafte Pappbände zur Schau gestellt haben. Da sich die Dauerhaftigkeit eines Pappbandes wohl auf den ersten Anblick nicht beurtheilen läßt, so wäre der Vorschlag zu machen, daß alle die, welche dergleichen tüchtige Pappbände von hiesigen Buchbindern beziehen, die Namen dieser Meister in unsern lokalen Blättern zn nennen, da ohne Zweifel auch hierorts solche tüchtige Meister in nicht geringer Zahl vorhanden sind. — Die Buchdruckerei von Graß Barth & Comp. hat einen Typendruck und eine Steindruckprobe ausgestellt

---

An Herrn Jacoby Alexander

geht hiermit nicht allein die bescheidene Bitte, gewähltere Ouverturen und mehr Oper Couplets zum Vertrag in seinen Concerten zu bringen, sondern auch lieber Laade'sche Tänze, (deren Auswahl leider sehr gering ist, da die neueren für Orchester noch nicht erschienen sind) als Reminiscenzen-Walzer oder umgekehrte Zigeuner-Polka in E dur hören zu lassen!!

Es kann Ihnen durchaus nicht schwer fallen, meine hier ausgesprochene Meinung heraus zu finden, da der geringste Laie sich hierbei frägt, ob er nicht bekannte (freilich variirte) Melodien zu hören bekommt? —

Dem Componisten wollen wir nur einen etwas sehr allbekannten, aber auch bewährten Grundsatz zu rufen, daß die schlecht gelungene Orginal-Idee stets besser sei, als die beste Nachgeahmte; überhaupt muß ein Componist immer Orginal sein, sonst ist er selbst im Zweifel, ob er der Schöpfer oder Nachahmer ist! —

Im Uebrigen stimmen wir gern mit H. M. (siehe Blatt vom 6. d. M.) überein und erlauben uns nur noch zu erwähnen, daß das Tempo der Polka's im Conzert etwas mäßiger sein möge, wie es das Nationelle des Tanzes verlangt und bedauern herzlich den spärlichen Besuch bei den Breslauern im Weißgarten, zumal da die Kosten der Conzerte auch nicht zu gering aufallen dürften!

C. K.

Musikalisches.

Die Leistungen unserer Breslauer Musik-Gesellschaft erregen immer mehr und

mehr und das allgemeine Interresse, und das was wir in einer früheren Nummer dieser Blätter, über einen wünschenswerthen zahlreicheren Besuch des gemüthlichen Weißgartens, ausgesprochen haben, scheint nun auch in Erfüllung gehen zu wollen.

Von den am vergangenen Sonntag im Programm angeführten Musikstücken, wurden namentlich die beiden Ouverturen zu: „Cenerantola," und zu: „Die diebische Elster," von Rossini, trefflich executirt, so daß ihre baldige Wiederholung, — wie die Wiedervorführung einiger der besseren französischen und italienischen Compositionen dieser Gattung, — uns als sehr wünschenswerth erscheint. —

Wie wir vernehmen beabsichtigt Her Jacobi Alexander am nächsten Sonntag eine allgemeine Belustigung im Weißgarten zu veranstalten, und ihr den Namen: „**Rosen=Fest**" beizulegen. Der große, geräumige Garten soll ganz mit Rosen behangen und ausgeschmückt sein, und Herren und Damen sollen Rosen und passende Devisen empfangen. — Wir wünschen daß der ganze Rosen-Flor unserer Damen sich dabei einfinden möge, (die Herren kommen dann von selbst) und daß dieses Fest auch für den wackern Dirigenten ein — Rosen=Fest — werde.

II. M.

Gegen Ende des Jahres 1844 machte eine musikalische Celebrität in Wien Aufsehen, auf der Mundharmonika, einer Schwester der Papageno-Pfeife, vermochte Herr Anton Kratky die ganze musikalische Welt zu entzücken. Dieses einfache Instrument, welches bisher beinahe nur von Kindern zu monotonen Gassen-Concerten benutzt wurde, haucht unter Herrn Kratky wahre Zaubertöne aus. Den besten Beweis, wie sehr Herr Kratke Meister auf seinem Instrumente ist, liefert wohl die Auszeichnung, welche ihm zu Theil wurde in einem Concerte bei J. M. der Kaiserin mitzuwirken, welchem S. M. der Kaiser und der Allerhöchste Hof beiwohnte.

Heute wird Herr Kratky in Verbindung mit der Bialecki'schen Kapelle ein Concert im Liebich'schen Lokale geben auf welches wir nicht versäumen das Publikum aufmerksam zu machen.

Empfehlung eines neuen Etablissements.

Gar sehr oft lesen wir in vielen Blättern Mittheilungen über treffliche Einrichtungen der außerhalb der Stadt gelegenen Etablissements und über deren pünktliche Bedienung. Warum aber werden mit dem größten Unrechte dergleichen sich in der Stadt befindlichen Oerter von denen sich ebenfalls mehrere durch ihre reelle Bedienung auszeichnen, ganz außer Acht gelassen? — Zweifeln Sie etwa über das Vorhandensein dergleichen Oerter, so will ich Ihnen gleich eins aus dessen Einrichtungen aufführen. — Gestern am 10. d. M. kam ich mit einem Freunde in das erst neulich eröffnete Etablissement des **Tempelgartens**. Ich bestellte bairisches Bier. Der Markör aber schien bemerkt zu haben, daß wir vom Gehen etwas angestrengt wären, und hielt es daher für rathsam, uns auf das Bier ungefähr 1½ Stunde warten zu lassen. — Herrscht wohl eine solche Fürsorge in einem der größten Hotels? — Als er es aber für gut befunden, uns das Bier zu bringen, entdeckten wir in dem niedlichen Koffelchen ein **flüssiges Etwas**, das ungefähr den Geschmack eines nicht völlig gelungenen Spanisch-Bitters hatte. Anfangs glaubten wir irrthümlich ein ganz neu erfundenes zum neuen Etablissement gehöriges Bier erhalten zu haben, welches uns gar nicht schmecken wollte, jedoch versicherte der Markör es sei **wirklich bairisches Bier**. Zwar blieb uns weiter nichts übrig als diesem von allen Markören verbreiteten Gerüchte zu glauben, jedoch konnten wir uns nicht dazu verstehen. Die unangenehme Bitterkeit des **Getränkes** verstattete es uns, nur zu nippen. Wir ließen es daher stehen, in der Hoffnung, daß vielleicht auch dieser höllische Nektar dadurch, da die ausländische Biere doch gewöhnlich durch das Stehen verbessert werden, einen etwas angenehmern Geschmack erhalten würde, gingen in dem Garten auf und ab, dann zum Billard, um dort spielen zuzusehen. Darauf wollten wir nach Hause gehen, uns mit unserm Biere — wie es der Markör nannte — auf irgend eine Weise ein Ende machen. Doch dem war nicht also — ! denn da die Ordnung in jenem Garten in einem hohen Grade zu herrschen schien, war unser, ich weiß nicht wie ich es nennen soll, weil wir nicht dabei, sondern einige Schritte davon entfernt waren, von einem der ordnungsliebenden Markóre weggeräumt worden, wahrscheinlich, damit der Tisch recht sauber und nicht von Kuffeln bedeckt aussähe. —

Wie Sie sehen, herrscht in unserm neuen Etablissement die höchste Fürsorge für das Wohl der Gäste, eine sehr prompte Bedienung und eine gewisse strenge Ordnung. Alles dieses freute mich so sehr daß ich mich verpflichtet hielt, es hierdurch öffentlich mitzutheilen und das Etablissement, wegen der neu angeschafften ausländischen hier noch ganz ungekannten Getränke, bestens zu empfehlen.

B . . . . l.

Der zweite Breslauer Sparverein.

(Fortsetzung.)

Erlangung und Verlust der Ehrenmitgliedschaft.

§ 22. Ehrenmitglied der Spargesellschaft wird Jeder, der sich zur Beförderung der Zwecke der Gesellschaft zu einem jährlichen Beitrage verpflichtet.
Ein Ehrenmitglied hat in den Generalversammlungen volles Stimmrecht.
Es scheidet durch Einstellung der Beiträge aus.

Der Vorstand der Gesellschaft.

§ 24. An der Spitze der Gesellschaft steht ein **Direktorium** und ein **Vorsteher-Kollegium**, welche zusammen den **Vorstand** der Gesellschaft bilden.

§ 25. Der Vorstand besorgt die Geschäfte der Gesellschaft unentgeltlich.

Vertretung der Gesellschaft.

§ 26. Der Vorstand vertritt die Gesellschaft in allen ihren Angelegenheiten den Mitgliedern und jedem Dritten gegenüber.

Das Direktorium.

§ 27. Das Direktorium bilden:
1) der Direktor, zur Zeit Herr Stadtrath **Heymann**;
2) dessen Stellvertreter, zur Zeit Herr Stadtgerichtsrath **Simon**;
3) der Schatzmeister, zur Zeit Herr Stadtrath **Rahner**;
4) 5) 6) 7) Mitglieder des Direktoriums, zur Zeit die Herren Oberlehrer **Ritter**, Diakonus **Schmeidler**, Pfarrer **Lichthorn** und Apotheker **Lockstädt**.

Das Vorsteher-Kollegium.

§ 30. Das Vorsteher-Kollegium wird gebildet aus zwei ordentlichen und einem stellvertretenden Mitgliede für jeden der zur Gesellschaft gehörenden Bezirke, zusammen also aus achtzehn ordentlichen und neun stellvertretenden Mitgliedern. Das stellvertretende Mitglied nimmt die Stelle des abwesenden oder verhinderten ordentlichen Mitgliedes des Bezirks ein, hat jedoch in allen Sitzungen des Vorstandes Sitz und Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 4. Juni: d. Kretschmer Eichner T. — d. Backermeister Sternitzki T. — Den 6.: d. Schuhmachermeister Haupt T. — Den 7.: d. Armendiener Kretschmer S. — d. Schuhmachergef Scaruppe S. — d. Böttchermstr Rimey S. — d. Faktor Beckers S. — d. Barbier Kühlmann S. — d. Bauaufseher Arnold S. — d. Fleischermstr. Titze in Groß-Mochbern S. — Den 8.: d. Bäckermstr. Sternitzki S. —

St. Maria-Magdalena. Den 5. Juni: d. Haushälter Bruneck S. — d. Drechslermstr. Kretschmer T. — Den 7.: d. Schuhmachermstr. König T. — d. Sattlermeister Busse S. — d. Steindrucker Dengler S. —

St. Bernhardin. Den 7. Juni: d. Tagel. Kreudel T. — d. Tagel. Bergmann S. — d. Stellmacher Bressler S. — Den 9.; d. Maurergef. Beer T. — d. Malergeh. Schiefer S. —

Hofkirche. Den 8. Juni: d. Instrumentenbauer Kreisig T. —

11,000 Jungfrauen. Den 7. Juni: d. Commissionair Ressler S. — d. Dreschgärtner Weinert aus Rosenthal S. —

Garnisonkirche. Den 7. Juni: d. Unterof Awe T. — d. Unterof. Böhm S. — d. Gensd'arm Preuß S. —

St. Chriophori. Den 7. Juni: d. Faschinenhauer Reinsch zu Treschen T. —

St. Salvator. Den 7. Juni: d. Inwohner Mende T. — d. Hausb. Freier S. — Den 9.: d. Inwohner Gnörich Zw.-Kinder.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 8. Juni: Klempnermstr. Müller m. L. Müller. — Schneidergef. Teichert mit M. Kroseck. — Müllergef. Lehnhardt mit M. Luckas. — Sprachlehrer Täger mit Jgfr. C Liebermann. — Handschuhmachergef. Ulrich mit J. Bredtschneider. — Kutscher Rose mit J. Wieland. — Kaufm. Gosohorsky mit Jgfr. M. Hüser. — Den 10.: Kaufm. Gottschalk m. Jgfr. A. Greschmelle. —

St. Maria-Magdalena. Den 8. Juni: Schuhmachergef. Neugebauer mit J. Hornig. — Schuhmacher Urban mit Jgfr. A. Hartig. — Drechsler Burghardt mit Jgfr. A. Schneider. —

11,000 Jungfrauen. Den 9. Juni: Goldarb. Brab mit Jgfr. P. Helm. Zimmergef. Rothaar mit Jgfr. H. Koniezki.

St. Salvator Den 7. Juni: Fleischermstr. Neugebauer mit C Wachs. — Schuhmacher Waldau mit Jgfr. H Riedel. — Kaufm. Holäufer m. Jgfr. A. Schubert.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5¼ — 6¼ Uhr fr.

II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9½ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Striehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr C. M. Wittig,
2) „ Schuhmacher Rudolph,
3) „ Schneider Mendel,
4) Hochlöbl. Polizei-Amt,
5) Herr Lieutenant v. Frankenberg,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 17. Juni 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 18. Juni: „**Marie,**“ oder: „**Die Tochter des Regiments.**“ Komische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Für ein ordentliches Mädchen oder eine einzelne Frau ist eine Alkove zu vermiethen. Näheres
Christophorus-Steg Nr. 3.

Eine geräumige Alkove, mit oder ohne Meubles und separatem Eingange, weiset nach der Schneidermeister Appel,
Bischofsstraße Nr. 6.

Ein gesitteter Knabe, der Lust hat Buchbinder zu werden, kann sich melden
Stockgasse Nr. 12.

Es wird ein Dienstmädchen, das etwas Schneidern kann, verlangt, wenn möglich bald anzutreten. Das Nähere von früh um 9 bis Abends 8 Uhr im Hausladen
Goldne Radegasse Nr. 11,
E. London.

Veränderungshalber ist ein Gewölbe mit heizbarem Kabinet und Keller zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere
Schuhbrücke Nr. 53
im Baumhacker, bei der Frau
Kretschmer Schaar.

Ein Hofraum oder Remise, die sich zur Steinkohlen-Niederlage eignen, entweder in der Stadt oder nahe vor dem Thor wird gesucht. Versiegelte Offerten nimmt die
Expedition d. Blattes an.

Gräupnergasse Nr. 1, ist ein Bäudel nebst Wohnung zu vermiethen.

Ein gebildeter Knabe, welcher Lust hat Gürtler zu werden, kann sich melden
Nikolaistraße Nr. 57.

Wein,

in Flaschen zu 10, 12½, 15 und 20 Sgr., sehr schönen Graves und Hautsauterne. Besonders schöne direct bezogene Rheinweine: als Hochheimer und Nierensteiner in Flaschen zu 12½, 15 und 20 Sgr.
N. Fiebag,
Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Sommerbeinkleider-Zeuge

empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen: Die Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung, **Nikolaistraße Nr. 22,** dem Kinderhospital gegenüber.

Ein geräumiges Verkaufs-Lokal nebst einem frischen Keller ist Altbüßerstraße nahe der Albrechtstraße zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere Ursulinerstraße beim Bäudler
Scholz.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist zu haben:

Der

Festdichter und -Sänger
auf alle Fälle,

oder: Gedichte und Gesänge beim Jahreswechsel, bei Geburtsfeiern, Polterabenden, Jubelfesten verschiedener Art, bei Bällen und andern Gesellschaftsfreuden; endlich Trinksprüche, Stammbuchverse und Grabschriften. Herausgegeben und mit eigenen Beiträgen versehen von **Julius Krebs.** 160 Seiten. Brochirt. Preis nur 6 Sgr.

Zwar fehlt es an dergleichen Schriften nicht, allein der „Festdichter und Sänger“ kann aus mehrfacher Berechtigung mit ihnen erfolgreich zu concurriren hoffen, da er 1) bei guter äußerer Ausstattung beispiellos wohlfeil ist; 2) eine geschmackvollere Auswahl von Gedichten, als die bisher erschienenen ähnlichen Schriften enthält, wie jeder ästhetisch Gebildete bei angestellter Prüfung leicht erkennen wird, und 3) bei den meisten festlichen Gelegenheiten auf nach bekannten Melodieen sangbare Gedichte Rücksicht genommen ist, da in größerer Gesellschaft ein gutes Lied den Geist derselben bekanntlich außerordentlich erhöht.

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Eine große Vorderstube parterre nebst Bodenkammer ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen. Näheres
Kohlenstraße Nr. 2,
(vor dem Oderthor) unten rechts.

Universitäts-Platz Nr. 5, vorn heraus zwei Stiegen, sind Schlafstellen zu haben.

Schlafstellen

für Herren sind Messergasse Nr. 20, im ersten Stock hinten heraus bald zu beziehen.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, ist erschienen:

Allgemeiner Geschäfts-Führer
für
das bürgerliche Leben.
Bearbeitet von J. F. Schmidt
2 Bände in 8. Preis nur 20 Sgr.

Den ersten Theil dieses Werkes bildet der gemeinnützige Volks-Briefsteller, welcher von den verschiedenen Arten Briefen, welche im Leben vorkommen, Muster giebt und in kurzen Anmerkungen die besten Anweisungen giebt, auf welche Art sich wohl dieser oder jener Gegenstand abfassen läßt. Den Schluß bilden die verschiedenen Titulaturen, welche ein Jeder jetzt nothwendig wissen muß. Der zweite bedeutend stärkere Theil enthält „den vollständigen Haus-Sekretair oder gründlichen Unterricht zur Abfassung und eigenen Ausarbeitung jeder Art von schriftlichen Aufsätzen, Bittschriften und Vorstellungen, Protokollen oder Verhandlungen, Bekanntmachungen, Verträgen, Urkunden, Attesten, Vollmachten, Schuldscheinen, Wechseln, Hypotheken-, Schuld-Instrumenten, Anweisungen, Bürgschaften, Reversen, Tilgungs- und Depositenscheinen, Quittungen, Recipissen, Rechnungen, Testamenten, Codicillen, Erbverträgen rc. rc., nebst ausführlichem Unterricht der Gesetzkenntniß für den preußischen Bürger und Landmann, dem Verfahren in Prozeß- und sonstigen Rechts-Angelegenheiten, einer Uebersicht der Amts-Verhältnisse und gegenseitigen Beziehungen der Behörden des Staates und einem vollständigen Fremdwörterbuch.

Wie oft ist nicht der Bauer, der Bürger selbst über die einfachsten gerichtlichen Verhandlungen unklar; er weiß nicht soll er dies oder jenes thun; versäumt oft dabei die schönste Zeit und hat selbst Geld-Verlust zu beklagen. Woran liegt nun die Schuld? Hauptsächlich wohl, daß er kein Werk hat, welches, ohne die juristischen Weitschweifigkeiten und halb lateinischen Formeln, die er doch nicht versteht, ihm in einfachen und natürlichen Tone erklärt was er zu wissen wünscht.

Diesem Mangel glaubt nun die Verlags-Handlung völlig mit diesem Buche abzuhelfen und hat den Preis so billig gestellt, damit auch der weniger Bemittelte dieser Vortheile genießen könne.

Auf eine gute Ausstattung und Richtigkeit des darin Angegebenen wurde die größte Sorgfalt verwendet, so daß dies Werk dem Publikum als eins der besten seiner Art empfohlen werden kann.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.